

Hallen-Arien

VON KARL STUMPF

Opernmacher Richard Wagner (1813 - 1883) hat Neunburger Sorgen und Nöte um einen neuen Veranstaltungstempel irgendwie vorausgesehen. Denn der zweite Aufzug seines „Tannhäuser“ beginnt mit beziehungsreichen Worten: „Dich teure Halle grüß' ich wieder...“.

Ein billiges Vergnügen ist der Neubau eines – man beachte das Understatement – „städtischen Veranstaltungsraumes“ sicher nicht. Die Entscheidungsträger könnten sich finanziell verheben, derlei Bedenken sind nicht von der Hand zu weisen. Doch der hochdramatische Auftritt einiger Räte am Donnerstag steht in keinem Verhältnis zum Ernst der (Haushalts-)Lage.

SPD-„Primadonna“ Margot Weber blendete in ihrer „Hallen-Arie“ die reale Etat-Situation

AM RANDE

aus. Dabei hatte der Kämmerer zuvor eine sehr erfreuliche Zwischenbilanz aufgemacht: Die Stadt wird bis Jahresende wohl als mehrfacher Gewerbesteuer-Millionär dastehen. Frau Weber glaubte dennoch, den Bürgermeister vor einer „feindlichen Übernahme“ durch die omnipotente Freizeit GmbH warnen zu müssen.

In die Rolle des General-Bedenkträgers schlüpfte FWG-Sprecher Martin Scharf. Gab sich pessimistisch wie Wotan kurz vor der Götterdämmerung. Will bis Februar alle Planungen einfrieren, bis der warme EU-Zuschussregen tröpfelt. Immerhin räumte er ein, eine Privatmeinung zu vertreten – im krassen Kontrast zur eigenen Fraktion.

Stillstand heißt Rückschritt. Das Eisen „Neue Stadthalle“ muss man schmieden, solange es heiß ist. Noch ist ein Einweihungstermin 2008 keine Utopie. Unisono könnte dann der Stadtrat in die Wagner'sche Hallen-Arie einstimmen: „Froh grüß' ich dich, geliebter Raum!“

Stadt und Freizeit GmbH stemmen Halle

Bauhof wird verlagert und abgebrochen / Baukosten gedeckelt / Zuschusshöhe noch offen

NEUNBURG (su). „Die angestrebte neue Veranstaltungshalle kann nur verwirklicht werden, wenn sowohl die Stadt Neunburg als auch die Freizeit GmbH den ihr jeweils möglichen Beitrag leisten.“ Dieses Fazit zog Bürgermeister Wolfgang Bayerl nach der Aussprache des von den Stadtwerken/Freizeit GmbH vorgelegten Untersuchungsberichtes über die Machbarkeit eines Hallenprojekts.

In Abwesenheit des erkrankten Geschäftsführers Willi Meier erläuterte Bayerl die vorliegenden Beschlussvorschläge über das weitere Vorgehen. Ausgangspunkt: Die alte Halle kann nicht mehr genutzt und auch nicht mehr mit vertretbarem Aufwand saniert werden. Da die Finanzierung einer neuen Veranstaltungshalle ohne eine teilweise Vermarktung des Torweihereals nicht möglich ist, geht die Studie von folgenden Überlegungen aus: „Um das Gelände im gewünschten Sinn bestmöglich nutzen zu können, muss der Bauhof ausgesiedelt werden. Ferner muss versucht werden, die privaten Grundstücke Hirschenwirtstadel und Brunnenbäckerstadel in das zu überplanende Gebiet einzubeziehen...“

Vorrangig seien laut Studie folgende Entscheidungen zu treffen: Verlagerung des Bauhofs, Freimachung des Geländes, Erwerb der privaten Grundstücksflächen, Aufstellung eines Bebauungsplans, Durchführung eines Architektenwettbewerbs, parallel dazu Erarbeitung eines Finanzierungskonzeptes für die Stadthalle.

Zur Bauhof-Aussiedlung schlägt die Studie eine organisatorische Angliederung an die Stadtwerke im „Bärnhof“ vor. Lediglich eine Maschinenhalle und eine Salzlagerhalle müssten errichtet werden. Maximaler Investitionsaufwand: 500 000 Euro. Der Verfasser empfiehlt zudem, alsbald Abbruchanträge für den Bauhof und die alte Stadthalle zu stellen, damit die genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden können. Der Stadt wurde in Aussicht gestellt, dass die Abbrüche bis zu 60 Prozent gefördert werden könnten.

Beim Finanzierungskonzept „Neue Stadthalle“ geht die Studie von folgenden Zielvorgaben aus: 800 Sitzplätze in Konzertbestuhlung, Gastronomie mit 100 Sitzplätzen mit Terras-



Die Kongresshalle der Grenzstadt Furth im Wald hat hinsichtlich Größenordnung und Raumaufteilung Modellcharakter.

se, Konferenzräume bis ca. 60 Plätze, altstadtgerechte Gestaltung, Gesamtnutzfläche bis 1900 qm sowie umbauter Raum 10 500 cbm (zweigeschossiger Hallenbereich). Die Preisspanne

benötigt. Bei einem angenommenen Verkaufspreis von 120 bis 150 €/qm bewegen sich die zu erwartenden Einnahmen zwischen 960 000 und 1,5 Millionen €. Derzeit könnte das Hal-

lenprojekt nur aus dem Städtebauförderprogramm bezuschusst werden, allerdings mit einem angesichts der Gesamtkosten geringen Anteil von 5,8 Prozent. Weitaus größere Hoffnungen liegen nach Ansicht der Freizeit GmbH in einem angekündigten EU-Programm,

„Wir müssen alles daran setzen, damit wir so schnell wie möglich einen neuen Veranstaltungsraum bekommen!“

Bürgermeister-Appell in Sachen Stadthalle an alle Stadträte

das eine „nachhaltige Stadtentwicklung“ fördert. Konkrete Zahlenangaben sind momentan nicht möglich. „Um eine Realisierungschance für eine neue Veranstaltungshalle zu haben, müssen wir mindestens eine Förderung zwischen 35 und 45 Prozent

erreichen“, wird angemerkt. Von den untersuchten Finanzierungsmodellen wird die „Variante 4.3“ favorisiert (von der Freizeit GmbH bereits mit der E.ON beim Bau der Netzeilstelle angewandt): Die „Stadt-Tochter“ geht beim Bau und bei der Bewirtschaftung in Vorleistung, die Stadt trägt über einen langen Zeitraum die Zins- und Tilgungsleistungen.

Die GmbH nicht überfordern

Träte die Stadt als Bauherr auf, müsste sie von einem Defizit bis 400 000 € p.a. ausgehen, was zu einer erheblichen Netto-Neuerschuldung führen würde. Bei einer alleinigen Trägerschaft durch die Freizeit GmbH bräuchte die Stadt zwar kein eigenes Geld in die Hand nehmen, doch bei der GmbH wären auf lange Zeit „tiefrote“ Betriebsergebnisse zu gewärtigen. Zu bedenken sei in letzter Konsequenz auch, dass die Ertragslage der Freizeit GmbH im Hinblick auf die fortschreitende Liberalisierung der Strombranche „tendenziell sinken kann und wird“.

Stadthallenplanung Skepsis und Zuversicht

NEUNBURG (su). Geteilte Meinungen prägten die Stadtratsdebatte über fällige Grundsatzentscheidungen zur Errichtung einer neuen Veranstaltungshalle. Weil weder Grunderwerb noch Zuschusslage derzeit klar seien, meldeten vor allem die SPD- und FWG-Fraktion Bedenken gegen das von Bürgermeister Bayerl aufgezeigte Vorgehen an. „Die Quintessenz der Machbarkeitsstudie kannten wir alle schon vorher“, mokierte sich Margot Weber über den Nachrichtenwert des Berichts. Insgesamt sah sie in den Vorschlägen „keine gute Lösung“, warnte vor hohen Folgekosten bei der Bewirtschaftung und riet dazu, „alles nochmals gründlich durchzurechnen“. Auch Martin Scharf outete sich als „Skeptiker“. Beim Neubau sehe er zurzeit noch viele Fragezeichen. Seine Empfehlung: Abwarten, bis gesicherte Zuschusszahlen vorliegen und erst danach den Abbruch der alten Stadthalle beantragen.

Dagegen konnte Roman Sorgenfrei der Studie viele „konkrete Hinweise zur Finanzierung“ entnehmen. „Jetzt müssen wir weiter vorwärts gehen!“, betonte er, „schließlich wollen wir nicht, dass das Gelände so bleibt wie's ist“. Im selben Tenor äußerte sich Klaus Zeiser: „Mit der Aufstellung eines Bebauungsplans haben wir den ersten Schritt bereits getan.“ Von der Studie könne man nicht erwarten, dass sie ein Finanzkonzept „bis ins kleinste Detail“ enthalte. Dazu müssten nun externe Wirtschaftsprüfer eingeschaltet werden. Weiteres Abwarten hieße für ihn, das Ganze auf den „Sankt-Nimmerleins-Tag“ zu verschieben. Dies wiederum würde nach Meinung von Geschäftsleiter Weichselmann zu einem großen Imageverlust der Stadt Neunburg führen.

Trauer um Künstlerin Michaela Krinner

Malerin (91) im Krankenhaus Freilassing verstorben / Beisetzung in Neunburg

VON KARL HEINZ PROBST

NEUNBURG. Die Künstlerin Michaela Krinner ist am Mittwoch im Krankenhaus in Freilassing im Alter von 91 Jahren verstorben. Sie erblickte am 29. September 1915 in Waldmünchen das Licht der Welt. Der Vater, Dr. Anton Krinner, war als Arzt im dortigen Krankenhaus tätig; die Mutter, Maria, stammte aus der Neunburger Brauereibesitzerfamilie Frank, die wiederum ihre Wurzeln in Waldmünchen hat. Der 1. Weltkrieg veränderte auch bei Michaela Krinner nachhaltig ihr Leben. Der Vater wurde als Kreisarzt nach Polen versetzt, wo er 1916 an Flecktyphus starb. Die Halbwaise lebte mit der Mutter und der älteren Schwester bis 1931 in Waldmünchen, dann holte sie der Onkel nach Neunburg. Zunächst wohnte sie im Scharf-Anwesen in der Amberger Straße, später im Wittmann-Haus in der Ledererstraße. Nach dem Besuch der Volksschule in Waldmünchen wechselte Michaela Krinner ans Lyzeum in Pielenhofen und später nach Straubing. Nach der Lehrerausbildung erhielt sie ihre erste Stelle als Aushilfe in Röt. Es folgten zahlreiche weitere Vertretungen, da die männlichen Lehrer nach und nach zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Stationen waren unter anderem Regenstau, Schönsee und Amberg. Schließlich ging Michaela Krinner 1942 an die Lehrerbildungsanstalt in Weilheim/Polling, wo sie als Zeichenlehrerin wirkte. Gleichzeitig studierte sie an der Kunstakademie in München bei Professor Marxmüller. Der Zusammenbruch des 3. Reiches setzte dem

erst einmal ein Ende. Die 30-jährige schlug sich von München nach Neunburg durch, wo die Mutter (†1954) und die Verwandtschaft lebten. Da an der Knabenschule Lehrermangel herrschte, wurde Krinner 1946 als Lehrerin eingestellt. Sie unterrichtete Malen, Zeichnen und Theaterspielen; ne-



Michaela Krinner Foto: Probst

benher studierte sie bei dem Postimpressionisten Professor Walter Dolch in Amberg. Als die männlichen Kollegen den Schuldienst wieder aufnahmen, wechselte sie an die Mädchenschule.

Sechs Jahre unterrichtete Michaela Krinner nach dem Zweiten Weltkrieg an der hiesigen Knaben- und später an der Mädchenschule den Nachwuchs der Pfalzgrafenstadt. Viele hat sie nachhaltig kulturell ge-

prägt, im Zeichenunterricht und beim Theaterspielen.

1951 verließ Michaela Krinner die Pfalzgrafenstadt und fand eine Anstellung als Zeichenlehrerin in Helmbrechts und dann in Ohlstadt. Dort lernte sie den Sohn des expressionistischen Malers Max Beckmann kennen. Der überredete sie, in Salzburg die Sommerakademie von Oskar Kokoschka zu besuchen. Die Begegnung mit Kokoschka veränderte das malerische Schaffen Krinner total. Die impressionistische Phase ist vorbei. Sie folgt Kokoschkas Rat, „alles zu vergessen, um Platz für das wahre Innere zu schaffen“, und entwickelt ihren eigenen, persönlichen Stil. Auch beruflich und privat macht Michaela Krinner einen Schnitt. 1964 nimmt sie eine Stelle als Deutsch- und Zeichenlehrerin an der internationalen Schule in Fontainebleau an. Vier Jahre bleibt sie in Frankreich, ihre Wohnung in Tutzing hat sie jedoch nicht aufgegeben. 1968 kehrt sie dorthin zurück. 1974 schlägt sie in Laufen ihr neues Domizil auf, wo sie bis heute lebt und künstlerisch arbeitet. Den Lehrerberuf hat sie 1977 an den Nagel gehängt. Besonders seit den 70-er Jahren hat sie ihr großes Schaffenswerk vollbracht und es in vielen Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert. Auch in ihrer „Heimatstadt“ hat sie 1991 im Schlosssaal einen repräsentativen Querschnitt ihres Oeuvres gezeigt.

Die Totenfeier findet am Samstag, 4. November in der Stiftskirche in Laufen statt. Die Urnenbeisetzung erfolgt im Krinner-Familiengrab in Neunburg; ein Termin steht noch nicht fest.

POLIZEIBERICHT

Unter Drogeneinfluss

NEUNBURG (mz). Unter Drogeneinfluss war ein 35-jähriger Mann am Mittwoch, gegen 13.45 Uhr, mit seinem Mofa unterwegs, als er von einer Streife angehalten wurde. Für die Beamten handelte es sich um einen „alten Bekannten“, für den sie noch einen Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Weiden mit im Gepäck hatten, da er die Strafe wegen Handel mit Betäubungsmitteln nicht angetreten hatte. Nach einer Blutentnahme wurde er in die JVA Amberg eingeliefert, wo er eine Strafe von einem Jahr und drei Monaten verbüßen muss. Ein weiteres Verfahren wegen Fahrens unter Drogeneinfluss wird folgen.

Kirchenvorsteher werden gewählt

NEUNBURG (mz). Am 22. Oktober werden in der Evang.-Lutherischen Kirche Kirchenvorsteher mit sechsjähriger Amtszeit gewählt. Es kandidieren: Herma Bullemer (60), Lehrerin; Brigitte Dippold (81), Apothekerin; Sebastian Fleischmann (35), Orthopädiemechaniker; Egon Gräsel (52), Gerüstbauer; Veronika Häuer (52), Krankenschwester; Katrin Klein (41), Bürokauffrau; Christine Müller (30), Physiotherapeutin; Thomas Reusche (45), Bürokaufmann; Karl Wilhelm (48), Stukkateur. Die Wahl findet statt am Sonntag, 22. Oktober, von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Ev. Gemeinde Neunburg, die zum Zeitpunkt der Wahl mindestens drei Monate zu dieser Kirchengemeinde gehören.